

Sprache, durch parallele Wortschatzübungen und Texte, durch produktive Impulse zum Einsetzen, Umformen usw.). Da es das alles im chinesischen Deutsch als Fremdsprache-Konzept durchaus gibt, weckt ein »innovativer Ansatz«, der »Unterrichtsmodule entwickelt«, die Erwartung, er werde Beispiele und Ansätze unter dem Dach »Handlungskompetenz« zusammenführen. Dass dies nicht einmal versucht wird, wiegt als externer Kritikpunkt schwerer, verglichen mit den text-internen Schwächen (Titel-Bezug, Anspruch, Aufbau und Gewichtung, Begrifflichkeit).

### Anmerkungen

- 1 Davon leider nur zweieinhalb Seiten mit chinesischen Original-Quellen, plus Titel-Übersetzung, während auch im Text selten mit chinesischen Titeln oder Begriffen gearbeitet wird – und wenn, dann mit *Pinyin*, ohne die zugehörigen diakritischen Zeichen für die Töne (z. B. auf S. 113 für politische Schlagwörter).
- 2 Durch einen historischen Exkurs (120–126) wird diese Universität, wegen ihrer traditionellen Kontakte mit Deutschland seit ihrer Gründung 1907, exemplarisch hervorgehoben, aber ohne Hinweis auf die aus ihr hervorgegangene und ebenfalls »Tongji« genannte Medizinische Hochschule in Wuhan, die, ebenso traditionell und seit 1955 eigenständig durch eine besondere »Deutsch-Abteilung« und ein zusätzliches »Deutsch-Zentrum«, DaF-Kurse installierte, um das medizinische Fachstudium vorzubereiten und zu begleiten, das medizinische Fachpersonal zu schulen, für Fachlektüre und Deutschland-Aufenthalte (einschließlich WHO-Kursen für post-graduates aus ganz China), und um den Kontakt zu Uni-Partnern wie Duisburg-Essen und Heidelberg zu pflegen. Die Rezensentin meint aufgrund mehrjähriger Unterrichtserfahrung dort: Die Wuhaner Erfahrungen und Materialien, auch Beispiele aus Hangzhou, Nanjing u. a. fehlen in der »Handlungskompetenz« dieses Buches!

- 3 [www.uni-essen.de/schreibwerkstatt](http://www.uni-essen.de/schreibwerkstatt) (Abruf durch Autorin am 19.12.2007).
- 4 © Martin Krengel (2006), nach [www.studienstrategie.de](http://www.studienstrategie.de), im Buch zweimal abgedruckt (104 f. u. 244), als Beleg für »Methoden- und Sozialkompetenz« (105), aber ohne Umformung in einfache Sprache oder weitere Aufbereitung für Studien- und Sprachanfänger.
- 5 So heißt es für einen Teil von »Modul 2«: »Solche Lerninhalte sollten eher in Deutschland begleitend zum Studium vermittelt werden.« (235)

### Literatur

Mehlhorn, Grit: *Studienbegleitung für ausländische Studierende an deutschen Hochschulen*. München: Iudicium, 2005.

Zerwinsky, Susan (Hrsg.):

**Lessing in Kabul. Deutsche Sprache, Literatur und Germanistik in Afghanistan.** München: Iudicium, 2008. – ISBN 978-3-89129-569-4. 245 Seiten, € 26,00

(Eva Sommer, Wilhelmshaven)

Dringend notwendig ist dieses Buch – für alle, die vor den politischen Tagesmeldungen aus Afghanistan zwar verzweifeln, sich aber trotzdem informieren wollen über die lange Tradition von Kulturaustausch und Unterricht, über die seit dem 1. Weltkrieg gewachsene »Wertschätzung, die deutscher Literatur in Afghanistan entgegengebracht wird« (Verlagstext).

Also: dringend notwendig und sehr respektabel!

Dringend notwendig wäre aber auch eine kurze Übersicht über die Entwicklungsschritte dieser Tradition. Sie werden jedoch in den vielen interessanten Detailschilderungen und Einzelaufsätzen oftmals erwähnt, meist vorausgesetzt. Generell voraussetzen kann man solche Vorkenntnisse wohl nur bei wenigen

Afghanistan-Erfahrenen. Hier also, für die Rezension, nur eine kurze Aufzählung, wie sie fundierter im Buch selbst nötig wäre, zu den wichtigsten Wechselbeziehungen (im doppelten Sinne des Wortes) in Afghanistans Bindungen: nach dem 1. Weltkrieg an das Deutsche Kaiserreich, ab 1933 an die NS-Politik und deren Wirtschaftsmacht (Siemens, IG Farben, Hartmann AG, Lufthansa), nach 1945 an überwiegend westdeutsche Industrie- und Universitäts-Standorte, ab Mitte der 70er Jahre an den Ostblock, also im Bereich DaF an die DDR, ab 1990 an BRD und NATO, verstärkt seit der UNO-Konferenz zur Zukunft Afghanistans (Bonner Petersberg 2001). Eine Verbindungslinie dieser Jahreszahlen ergibt sich im Buch erst spät und ansatzweise, z. B. in einem Rückblick auf den »Neubeginn des Goethe-Instituts Kabul 2002/2003« (99 ff.).

Das Orientierungs-Problem erklärt sich einerseits aus dem Charakter des Buches als Sammlung von 31 Beiträgen, verfasst von 23 verschiedenen Personen, andererseits aus der Tatsache, dass die Erfahrungen der VerfasserInnen sich auf einen Zeitraum von rund 60 Jahren verteilen. Umso wichtiger wären also nicht nur solche Orientierungs-Hilfen gewesen (z. B. mit Zeitleiste, Register, Karten), sondern auch deutlichere Hinweise auf den jeweiligen Fokus bzw. Stand der Beiträge. Der lässt sich nämlich, anders als in der zitierten Überschrift, oft erst nach sehr genauer Lektüre und nicht immer eindeutig erschließen. So ist ein Bericht über »Germanistik und DaF in Herat« mit Angaben über »momentan« verfügbare oder absehbare Ressourcen (92 f.) recht zuversichtlich (vermutlicher Stand Ende 2006), während der Bericht eines Düsseldorfer Projektpartners über DaF in Kabul (an Universität und Goethe-Institut), offenbar auf den Anfang 2007 bezogen, deutlich skeptischer klingt

(141 ff.). Noch schwieriger wird es, beim Lesen den Überblick zu bekommen oder zu behalten, wenn Beiträge deutlich älter sind, z. B. der Pilotartikel zum Themenblock »Motive und Funktionen des Deutschlernens« (133 ff.), der nachträglich (wohl 1990) verfasst wurde von einem Dresdner DaF-Experten, der als Deutschlehrer 1985–1988 in Kabul war und der auch im Themenblock »Die Geschichte des Deutschlernens in Afghanistan« über die Anfänge seiner Tätigkeit interviewt wird, allerdings in Deutschland und erst Ende 2007. Die Herausgeberin selbst war bis 2007 vor Ort und hatte es offensichtlich nicht leicht, diese vielen in Aktualität und Qualität sehr verschiedenartigen Beiträge zusammenzuholen und in Themenblöcke zu bringen. Deren Überschriften nennen teils den Gegenstand (Deutsch als Unterrichtssprache und Lernstoff, als Universitätsfach, Wissenschafts- bzw. Literatursprache), teils dessen historische Aspekte (Lern- und Förderphasen im Rückblick, Gegenwarts-Germanistik, Zukunftsperspektiven).

Obwohl die Zeitnot bis zum Erscheinungstermin 2008 wohl die Abstimmung der Beitragsinhalte erschwerte, gibt es kaum sinnentstellende Fehler (neben Druck-Fehlern nur einmal eine Verwechslung: Hartmut von Hentig anstelle Werner Otto von Hentigs aus der Militärmission von 1915, 192). Vielmehr gibt es eine bis 2008 aktualisierte reich bestückte und thematisch gegliederte Bibliographie zum Gesamtthema deutsch-afghanischer Kulturbeziehungen (218–138), ein informatives Autoren-Verzeichnis und lebendige Fotos im Mittelteil. So kann man sich die VerfasserInnen und den Zeitbezug ihrer Beiträge mit etwas Puzzle-Mühe gruppieren: in eine Mehrheit (14 Personen) mit (ggf. nur kurzem) Afghanistan-Aufenthalt zwischen 2003 und 2008, also im Rahmen des zivilen BRD-Engage-

ments nach 2001; eine Minderheit (6 Personen) mit Erfahrung aus der Kriegszeit und Ostblock-Orientierung zwischen 1973 und 1990, daneben zwei afghanische Zeitzeugen aus den Anfangsjahren (1946 ff. bzw. 1951 ff.) der afghanisch-deutschen Zusammenarbeit nach dem 2. Weltkrieg. Die Herausgeberin selbst hat quer durch die Themenblöcke sechs Texte beige-steuert, darunter auch einen interessanten Überblick über »Afghanistanbilder in der deutschen Literatur« (179–183), als Vorblick auf ihr Dissertations-Projekt »Absurdistan«.

Fazit: Der Sammelband ist notwendig, respektabel und – wenn man sich mit intensivem Querlesen und Vergleichen ans Ausgraben macht – voller Schätze.

Ziem, Alexander:

**Frames und sprachliches Wissen. Kognitive Aspekte der semantischen Kompetenz.** Berlin: de Gruyter, 2008 (Sprache und Wissen 2). – ISBN 978-3-11-020275-5. 485 Seiten, € 118,00

(László Kovács, Szombathely / Ungarn)

»Frames sind konzeptuelle Wissensseinheiten, die sprachliche Ausdrücke beim Sprachverstehen evozieren, die also Sprachbenutzerinnen und Sprachbenutzer aus ihrem Gedächtnis abrufen, um die Bedeutung eines sprachlichen Ausdrucks zu erfassen.« (2) Charles Fillmore legte in den 1970er Jahren die Grundlagen der Frame-Theorie. Im vorliegenden Buch analysiert Alexander Ziem – Akademischer Rat an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf – die Frames in vieler Hinsicht: im Kapitel I werden der Gegenstand der Frame-Theorie beschrieben und die kognitionswissenschaftlichen Ansätze, die mit Frames arbeiten, vorgestellt. Kapitel II unterscheidet die modulare (Bierwisch, Schwarz) und ho-

listische (Langacker, Jackendoff) Grundposition, während im Kapitel III die holistische Betrachtungsweise vertieft behandelt wird. Die Grundfrage dieses Kapitels ist, ob (semantisches) Sprachwissen und (enzyklopädisches) Weltwissen getrennt werden können oder zwischen den zwei Wissenstypen keine eindeutige Grenze zu ziehen ist. Ziem sieht die Trennung der zwei Wissenstypen nicht legitimiert. Daraus formuliert der Autor seine konzeptualistische Semantiktheorie, in der die sprachlichen Zeichen auch aus dem Weltwissen abgeleitet sind.

Die Frames stellen semantische Einheiten dar (Kapitel IV) und können auch mit der Schematheorie der Kognitionswissenschaft in Bezug gebracht werden (Kapitel VI), da Frames und kognitive Schemata viele Gemeinsamkeiten aufzuweisen scheinen. Frames bestehen grundsätzlich aus drei Teilen: aus Leerstellen, die (falls sie nicht leer bleiben) entweder mit Füllwerten oder mit Standardwerten besetzt werden. Vereinfacht dargestellt entstehen Standardwerte aus Vorkenntnissen (im Frame *Küssen* also einem Standardwert, dass zwei Personen daran teilnehmen), Füllwerte beziehen sich auf die aktuelle Situation (Kuss vor dem Altar) (vgl. 240–245). Das letzte Kapitel VII untersucht die Metapher *Finanzinvestoren als Heuschrecke* und setzt dabei die erarbeitete Frame-Theorie als korpusanalytisches Werkzeug ein.

Sprachliche Bedeutungen werden also nach Ziem aus Frames abgeleitet. Wenn beim Verstehen der entsprechende Frame aktiviert ist, sorgt er für das Verstehen des Gesagten: *Der Parkplatz ist zu klein* in den Frame *Auto* gesetzt, ist gleich verstanden (vgl. 441–442). Die sprachlichen Zeichen rufen also Frames auf, mit vielen Standardwerten (*Auto* ruft in der Leerstelle *materielle Beschaffenheit* den Standardwert *Blech* auf, oder